

Über die Reinheit des Strebens¹

Das Teil-Bewußtsein

Die Welt ist Licht; ihre Grundkraft ist das Licht, die Bewußtheit, durch die sie zur Welt wurde. Das vollständige ganze Bewußtsein ist die Welt selber, samt allen ihren Verborgenenheiten, samt dem Bewußtsein, das auf sich selbst, auf die Welt schaut. „Teil-Bewußtsein“ heißt, daß nicht die Welt im Bewußtsein ist, nicht das Licht, sondern *etwas*. *Etwas* wird im Bewußtsein, wenn das Bewußtsein nicht kontempliert, nicht sich selbst im Schauen durchleuchtet. Wo es sich nicht schaut, bleibt etwas außerhalb: „es ist“, anstatt „*ich sehe es*“; etwas bleibt außerhalb des Gegebenwerdens. Immer mehr vom Gegebenwerden fehlt im Bewußtsein, immer mehr entsteht, was einfach da ist, wozu es kein adäquates Wahrnehmen gibt: es wächst das Nicht-Verstandensein der Welt. Das Teil-Bewußtsein gebiert Haften am Teil-Bewußtsein.

Teil-Bewußtsein bedeutet nicht bloß Zerfallen des Bewußtseins, sondern zugleich Zerfallen des kosmischen Menschen, das Heraussetzen seiner einzelnen Teile und ihre Verselbständigung in der Welt: das Entstehen der Natur. Diese kann im Bewußtsein „gespiegelt“ werden und durch die Sinnesorgane den menschlichen Organismus formen, weil sie aus dem Menschen herausgefallen ist; sie formt ihn nach dem Prinzip der Entsprechung. Schon die Sinnesorgane selbst sind Ergebnisse dieses Vorganges: sie empfinden, was als ihnen Entsprechendes nach außen gekommen ist.

Der andere Teil

Was sich vom Ich loslöst, verselbständigt, zum „Teil“ wird, das erstarrt, behält seine Gestalt, wie der Gedanke. Wenn etwas seine Verbindung mit dem schaffenden Ich verliert, zum Teil wird, so verliert es die Möglichkeit der Umwandlung: es wird fertig, anstatt bereit zu sein. Der Teil ist seiner Natur nach bestrebt, sein Teil-Sein aufrecht zu erhalten; diese Kraft machte ihn zum Teil: deshalb ist Disharmonie zwischen den Teilen. Der Körper ist schon in sich Teil und besteht weiter aus Teilen. Daher: „der Gedanke des Körpers ist der Tod“. Der Frieden ist die Verwirklichung der Einheit der Teile und ihr gegenseitiges Dienen: „Der Gedanke des Geistes ist Leben und Frieden.“

Der Teil besteht immer aus Teilen: die Richtung seines Entstehens setzt sich fort in ihm.

¹ Aus Georg Kühlewind: *Die Wahrheit tun – Erfahrungen und Konsequenzen des intuitiven Denkens*.

Spiegelung

Das Teil-Bewußtsein ist immer gespiegeltes Bewußtsein. Die Gespiegeltheit besteht darin, daß das Sehen mit dem Gesehenen nicht zusammenfällt: daß wir das Ergebnis des Sehens sehen, das Ergebnis des Denkens denken; das Resultat des Zerbrechens des Lichtes erfahren. Das ist Vergangenheits-Bewußtsein: die Umkehrung der Kraft und der Richtung des Lichtes.

Das Denken vermag sich rein zu erfahren – Licht das Licht –, anders wäre es seiner nie bewußt. Auch die gespiegelte Bewußtheit stammt aus diesem Denken, unabhängig von der leiblichen Stütze. Heute erstreckt sich die Selbsterfahrung des Denkens weitgehend nur auf das Gedachte, dessen Gegebenwerden vom Menschen nicht erfahren wird: daher ist das Bewußtsein ein gespiegeltes. Der Realismus, d. h. die Ansicht, daß etwas unabhängig von dem Erkennen, durch das wir davon wissen, existiere -, basiert darauf, daß das gespiegelte Bewußtsein die wahre Sachlage nicht erkennt, nicht erkennen kann: es vergißt seine eigene Gegenwärtigkeit und nimmt durch das Vergessen die Attitüde des präindividuellen, noch nicht gespiegelten Bewußtseins ein: den Realismus, der *jetzt* formuliert wird.

Solange der Realismus berechtigt gewesen wäre – das Gegebenwerden war im realen Bild enthalten, gerade dadurch war es real –, konnte nicht von einer „Realität“ gesprochen werden: dem Bild war nichts gegenüber zu stellen, und es war selbstverständlich, daß der Inhalt des Bewußtseins real ist. Wenn er real ist, hat es keinen Sinn, den Inhalt des Bewußtseins von der „Welt“ zu unterscheiden - als ob die „Welt“ kein Bewußtseinsinhalt wäre. Daß etwas existiert – daß es *das* ist und *ist*: das ist Erkenntnis, Bewußtseinsakt, worum es sich auch handele.

Alles – Licht, Ding – was zur Rede steht, setzt dich und mich voraus, und daß es Wahrheit gibt.

Es gibt keinen anderen als den naiven Realismus. Ob das *Objekt* des Realismus die Wahrnehmungswelt oder das Ding an sich, das Unterbewußte oder eine geistige Welt ist – unabhängig vom Erkennen –: das ist inbezug auf die Naivität und auf den Realismus gleichgültig.

Vergangenheit

Was keine Beziehung zur Gegenwart hat, behält die Form, die es einmal bekommen hat. Was nicht in der Gegenwärtigkeit aufgelöst ist, nicht zu dem gegenwärtigen Bewußtsein gehört, das ist Vergangenheit: es lebt nicht mehr; aber als Vergangenheit in ihrer Unaufgelöstheit beeinflusst es die Gegenwart, und dadurch nimmt auch diese Vergangenheitscharakter an. Das ist kein wahrhaftes Selbstbewußtsein, in dem Einschlüsse der Vergangenheit anwesend sind. Das

wahre Selbstbewußtsein löst die eigene Vergangenheit auf und kehrt in die Ewigkeit, in das Leben zurück, aus dem es stammt: Die Gegenwart wird seine Vergangenheit enthalten und nicht in Abhängigkeit von ihr geraten. Es ist das Sein in seiner Bewegung – nicht in seiner Erstarrung –: es wird.

Der Schlaf und das Unbewußte

Sobald der Mensch auf das Gedachte schauen kann, bemerkt er zugleich, daß er zum fertigen, Vergangenheitscharakter tragenden Inhalt nicht über die Kontinuität des Bewußtseins gelangt. Er durchschläft den Vorgang, wodurch das Gegenwärtige zum Vergangenen wird. Dadurch erscheint er ihm als Vorstellung eines Seienden, von dem er dann nichts anderes weiß, als daß es *ist*. Wie auch vom Schlaf, wenn er vorbei ist, nur zu wissen ist, daß er *war*. Das ist der Ursprung jeglicher Transzendenz: Gott, Geist, Ding an sich, das Unbewußte. Er ist widerspruchsvoll, weil er auf dem Gewährwerden des Schlafes beruht: dieser ist ebenso widerspruchsvoll, weil ihn der Mensch nachträglich „wahrnimmt“, wenn er nicht mehr *ist*. Der Mensch schläft immer, wenn er *ist* und nicht darüber *weiß*: in der Intuition, im Wahrnehmen, im Wollen - im Nicht-Ich, im Nicht-Bewußten. Er träumt in seinen Gefühlen.

Im Schlaf *ist* der Mensch im Licht, in der Welt: er *ist* Welt. Als Welten-Mensch ist er Teil und Teilhaber des Lichtes – daher kommt auch jener Bruchteil des Lichtes, der das gewöhnliche Erkennen ausmacht. Das Leben im Tagesbewußtsein ist ein Ausflug aus der Ewigkeit. Der Mensch ist auch währenddessen mit dem größeren Teil seines Wesens im Schlaf, im Licht versunken. Weil das Licht im Menschen lebt, weiterlebt, und der Mensch zur Zeit nur in der Sinneswelt *zu beginnen* vermag – aus dem Nichts zu schöpfen –, geschieht der Ausflug. Die wahre Ansicht der irdischen Erfahrung beurteilt im Licht gemäß dem Licht, von dem er auf der Erde kein bewußtes, nur im Schlaf ein Erleben hat, gibt er nach dem Tod zurück.

Die Gegenwart

Von der Vergangenheit kann nur ein *gegenwärtiges* Bewußtsein wissen – sonst wäre die Vergangenheit gar nicht bemerkt. Zum Erkennen ist Gegenwärtigkeit erforderlich, der die ganze *fertige* Welt gegenüber steht: die Vergangenheit. Was außen ist, ist Vergangenheit; die Gegenwart ist die ewige innere Welt. Wenn du darin lebst, ist für dich kein außen, kein innen, weder Zukunft, noch Vergangenheit.

Die Kraft, welche aus der Gegenwart die Vergangenheit erkennt ist den geformten Inhalten der Vergangenheit gegenüber noch ohne Form - ungestaltet -, sonst wäre das Erkennen nicht fähig zur Regsamkeit, zum Nach-Ziehen, zur in-

neren Nachahmung, die eben Erkennen bedeutet. Die Welt oder das Sein hat den Menschen gestaltet: nachdem die Form zustande gekommen ist, zieht er sich heraus aus ihr und erkennt sie. Aus der Vergangenheit *bleibt*, was nicht Verstanden wird; ihre aufrechterhaltende Kraft ist, daß sie *Wirkung* bleibt.

Formen

Das Licht ist – den menschlichen Seelenkräften gemäß formuliert – Denken, Fühlen, Wollen. Diese sind, was in das Bewußtsein gelangen kann, sonst nichts: kein Ding, kein Gegenstand, noch Kraft – keine *Wirkung* kann in das Bewußtsein gelangen, allein Licht. Aber vom Licht der Welt wird nur das Denken als gespiegeltes bewußt, Fühlen und Wollen treten nur durch das Denken als Licht in das Bewußtsein, sonst treffen sie das Bewußtsein wie körperliche Wirkungen, obwohl sie das ursprünglich nicht sind. Für diese stärkeren Licht-Arten hat der Mensch noch keine Sinnesorgane; deshalb empfindet man sie, anstatt sie wahrzunehmen, als Schmerz, oder man freut sich, körperhaft, sich selbst fühlend. Die Kräfte des Fühlens und Wollens werden nicht Erkennen, obwohl sie den Menschen berührende Lichteskräfte sind. Da sie kein Erkennen werden – nicht zur Gegenwart werden – neigen sie dazu, Formen anzunehmen, zu erstarren in der Form des Gedankens, an dem sie haften, gemäß der Form der Vorstellung, die das Gefühl erweckt: unrechtmäßig, weil in der Gespiegeltheit nur Teil-Wahrheiten enthalten sind, an welchen kein Fühlen und Wollen des Ego haften dürfte. Fühlen und Wollen werden in niedrigere Form gezwungen, in solche des Gedankens oder der Vorstellung, wenn das Denken nicht autonom, nicht rein ist; das geschieht durch jede Assoziation, jedes halbbewußte Wahrnehmen oder Phantasieren. Die Assoziation zwingt das Element des Fühlens, Form anzunehmen, zu erstarren: sie bringt den „Inhalt“ hervor, der sonst als Bereitschaft schlummert; und da dies nicht durch die Tätigkeit des Ich bewirkt wird, nimmt das Moment des Fühlens nach seinen eigenen Gesetzen Form an, und das ist eine tierische Form.

Das sind dann die Elemente des unterbewußten Seelenlebens, aus dem Fehlen des Lichtes gewobene Formen; aus diesen Formen werden die Komplexe gewirkt. Alles Undurchsichtige, was von der Seele passiv angenommen wird, vermehrt diese Zone.

Das Licht der Welt ist nicht bewußt im Menschen: das bewirkt die obere Finsternis, das Überbewußte. Wie und in welcher Weise es nicht bewußt ist, das stellt die individuelle Finsternis-Kraft dar, das untere oder innere Unbewußte, die wirkende Kraft des menschlichen Schicksals. Beide leben als Transzendenten in dem undurchsichtigen Element der Seele.

Aufstieg in das dünnere Element

Die Konzentration beginnt mit dem festen konturierten Denken. Weil es konzentriert ist, bewegt es sich mit steigender Durchsichtigkeit: es erfährt sich und verwirklicht dadurch seine Autonomie. Es denkt seinen Gegenstand, immer kleinere Kreise um ihn ziehend. Es kann erschaut werden: der Gegenstand ist ein Mittel und eine Verkörperung seiner Funktion. Die Funktion ist seine eigentliche Realität, der Ursprung. Nun denkt das Denken die Funktion; es kann sie nicht in Worten denken; also geht es in wortloses, überwörtliches Sein über, löst sich aus seiner Wort-Form, wird Wort-Kraft, Wort-Möglichkeit: *Verbum*; im Verhältnis zu den Worten formlos, Quelle der Formen: flüssiges Element.

In der Konzentration wird die Autonomie des Denkens verwirklicht. Das Denken erfährt sich selbst - in seinem gegenwärtigen Denken - in der Kontemplation, von innen her, seiner solaren Natur entsprechend. Gleichzeitig kann das Aufschmelzen zur Denk-Kraft beginnen: zur Mutter-Lauge der Gedanken. Autonomie ist hier in gesteigertem Maße notwendig, weil keine feste Form – die vergangene Form der Worte – mehr da ist, welche die Ordnung auf der Ebene der Gespiegeltheit vor der Verwirklichung der Autonomie – vor ihrer Erfahrung – gesichert hat. Das Denken tritt jetzt in das „Nichts“ – in das *erste* Nichts –: es bewegt sich seiner selbst gemäß, dem Nichts entsprechend, aus der Gegenwart in die Gegenwart.

Die Gefahr

Die Erfahrung des Denkens, die Ganzheit, das Aufhören des Teil-Charakters kann aus irgendeinem Grunde ausbleiben; das Verfahren kann jedoch weiterlaufen. Durch die Ermüdung des Bewußtseins kann das Denken in Worten aufgegeben, der Übergang in das dünnere Element erzwungen werden. Die Autonomie des Denkens wird dabei nicht verwirklicht, sie verbindet das gespiegelte Bewußtsein nicht mit dem lebendigen Element. Das Auslöschen des gespiegelten Denkens, und bereits die dahin zielenden Versuche, können die Möglichkeit für eine assoziative Betätigung des Bewußtseins bieten. Damit wird auf dieser Ebene die Welt der Dämonen gefördert, indem sie zum Formuliertwerden gezwungen wird und dadurch *entsteht*: Aus den höheren Kräften des Erkennens nimmt sie niedere Form an und beherrscht das Bewußtsein, das die Verwirklichung der Herrschaft versäumt hat. Das Dämonische ist nicht-durchschaute und daher in Form geronnene Seelenkraft; es hat daher Macht über uns. Wenn wir es erkennen – den Namen des Dämons kennen lernen – verliert es seine Macht.

Es ist besser, wenn es Formen sind, die als dämonische erscheinen: das ist Mahnung *und* Bewußtseinsstufe: Erkenntnis. Gefährlicher ist es, wenn diese Formen

sympathisch sind: aus der Zone der Assoziationen steigen Phantasiebilder mit Wunschcharakter auf – mit zwingender Macht – als „*Erkenntnisse*“.

Einst genügte es, das gespiegelte Bewußtsein auszulöschen: in das Bewußtsein drang echte höhere Inspiration – wie die Inhalte des Glaubens – ein, ohne die Vermittlung des Denkens, durch das unmittelbar auf seiner eigenen Ebene bewußt werdende *Gefühl*. In solchem Schlummer des Bewußtseins ziehen heute vom Menschen hervorgebrachte tierische Gefühlsformen das Gewand des Denkens oder der Vorstellungen an.

Die Gelegenheit

Wenn die Schulung von einer Vorstellung, von einer außerhalb der Schulung liegenden, wenn auch noch so edlen Aufgabe ausgeht, von dem Bewußtsein der Wichtigkeit etwa, oder aus irgendeiner anderen Undurchsichtigkeit – Hochmut, Neugierde, Demutsgefühl – heraus, indem das Prinzip des Lichts durchbrochen und die Undurchsichtigkeit, die am Anfang des Weges fast immer besteht, nicht bald, rechtzeitig, d. h. vor der Annäherung des dünneren Elementes, aufgelöst wird, dann geht das Licht, die Autonomie des Denkens verloren, und die zeitweilige Beseitigung der Gespiegeltheit führt in die egoistisch-assoziative Zone: die Karikatur des alten Weges. Die Versuchung, mit einer äußeren Voraussetzung oder Vorgeschichte zu beginnen, entspringt immer dem Wunsch, sich selbst zu empfinden.

Die Reinheit

Es darf nichts *vor* der Schulung festgelegt sein. Nichts darf *während* der Schulung anwesend sein. Nur was aus ihr selber stammt, darf anwesend sein, nur das darf dem Unternehmen Richtung geben. Es ist der Weg des *Erfahrens*: im Üben werden Erfahrungen gemacht und diese werden das nächstmal in das Wie des Tuns eingebaut. Das Erfahren geschieht von innen her, wie in der Kunst: ich handle und erfahre zugleich das Handeln – durch das Handeln selbst. Von Erfahrung zu Erfahrung, von Licht zu Licht schreite ich, es ist nie zweimal das gleiche, kann es nicht sein.

Die Konzentration oder Meditation ist im Leben des Denkens das Ausschließen von allem anderen; im Moralischen ist dies die *Aufrichtigkeit* oder die zweite, erworbene Einfachheit: ich tue nur, was ich tue, nichts anderes, habe keine Neben-, noch Hintergedanken – es ist keine Ablenkung da. Die feinste und dadurch stärkste Ablenkung, die ich nicht bemerke ist: das Sich-Selbst-Fühlen, im Hintergrund des Bewußtseins. Es wird durch jedes von außen stammende undurch-

sichtige Element gefördert und gesteigert: alle Inhalte des gespiegelten Bewußtseins, bestrebt zu *bleiben*, beeinflussen im voraus den Gang der Operation.

Ohne innere Aufrichtigkeit, wenn die Vorstellungen des gespiegelten Bewußtseins nicht nacheinander beseitigt werden, kann die Schulung, können alle „geistigen Tätigkeiten“, Gedankenbildung, Gefühlswelt, das Handeln, ebenso von den verkehrten Kräften der Egoität, den Komplexen, Zwangsideen, zwingenden Phantasiebildern durchzogen sein wie im gewöhnlichen Leben alles, was nicht reines Denken, reines Fühlen – Kunsttätigkeit – ist.

Die Voraussetzung zur Reinheit des Strebens ist, daß keine Voraussetzung gemacht werde, daß ihr keine Wichtigkeit im voraus beigemessen werde, wodurch die unbemerkte Erhaltung des Ego-Bewußtseins während des Übens bewirkt würde, – das Leben des Bewußtseins würde über dieses vorübergehen, und doch würde dieses Leben durch den durchziehenden Gefühls-Faden gebunden sein.

Die Reinheit besteht darin, daß das Tun keinen Teil-Charakter hat: es ist nicht *mein*, nicht *unser Streben*: es ist der Versuch der Fortsetzung des Seins, deren unpersönlicher Boden und persönliches Hindernis ich bin. Jeder Vergleich mit dem anderen ist die Gebärde der Lüge, der Böswilligkeit, denn der Andere ist eine andere Welt, eine andere Gattung, hat andere Schwierigkeiten mit seinen zu bekämpfenden – aufzulösenden und zu erlösenden – Dämonen: das Vergleichen hat keinen Anhaltspunkt, kein notwendiges gemeinsames Maß.

Die Konzentration ist der Versuch, das Element der Universalität wieder herzustellen: die Schule der Selbstlosigkeit.

Meditation

Dies ist die Reinheit, die nicht anzustreben ist.

Dies ist die Reinheit, die man nicht anstreben kann.

Dies ist die Reinheit, die man sich nicht vorstellen kann. Diese Reinheit kann nur aus der Konzentriertheit kommen, aus der Konzentriertheit des Lichtes, in dem keine Finsternis ist: aus der Aufrichtigkeit. Wer auch *das* noch anstrebt, hat nicht verstanden.

Das Auge sieht, weil es nicht gesehen wird. Das ist seine Reinheit. Der Mensch ist das Auge oder das Licht der Welt. Er ist nicht der Sich-Selbst-Fühlende: das ist seine Reinheit.

Wer auf dem Wege zu dem Punkt gekommen ist, nun seine Gefühlswelt anzurühren oder gar an der Gefühlsmeditation zu arbeiten, sollte durch die *Erfahrung* des Geschilderten gegangen sein, damit die Schulung der Gefühle in Reinheit bleibe und zur Reinheit führe.